

Rezension

DOI 10.1515/zfal-2015-0009

Rolf, Eckard. 2013. *Inferentielle Pragmatik. Zur Theorie der Sprecher-Bedeutung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 209 S., 29,80 €, ISBN 978-3-503-13754-1

Die theoretisch zu durchdenkende und empirisch sich auswirkende Frage, was Pragmatik sei und womit sich ‚pragmatisch‘ genannte Forschungs- und Denkrichtungen beschäftigen (oder: zu beschäftigen haben), scheint gegenüber expandierender empirischer pragmatischer Forschung – Eckard Rolf spricht etwa von „hyperinflationären Entwicklungen, die seit langem hinsichtlich der Bezeichnung ‚Pragmatik‘ zu beobachten sind“ (Rolf 2013: 7) – derzeit in den Hintergrund getreten zu sein. Insbesondere Positionskämpfe und Frontverschiebungen bei Grenzscharmützeln zwischen Semantik und Pragmatik werden einerseits wegen eben dieser lebhaften Empirie im semantisch-pragmatischen Hinterland, andererseits aber auch wegen theoretischer Verschiebungen momentan eher im Verborgenen, im Dunkel akademischer Selbstwahrnehmung vorgenommen, wohingegen andere und die meisten ‚pragmatisch‘ genannten Ansätze und Studien in den sonnenüberfluteten Weiten des Sprachgebrauchs angesiedelt sind. Zu nennen wären hier bspw. die theoretischen Grundlegungen von Gesprächsanalyse (z. B. Deppermann 2007) und Interaktionslinguistik (z. B. Imo 2013), die sich in theoretischer Hinsicht weniger mit der Frage der Abgrenzung von Semantik und Pragmatik beschäftigen als mit methodologischen Fragen, wie welche Sprachgebrauchsphänomene erfasst und beschrieben werden können, wobei eher die Ausbuchstabierung des Verhältnisses von Grammatik und Semantik im Vordergrund steht. Die Bestimmung dessen, was Pragmatik sei, scheint dabei häufig genug durch den Hinweis erledigt werden zu können, linguistische Pragmatik befasse sich mit dem Sprachgebrauch insgesamt.

Eckard Rolf reagiert auf diese diagnostizierte ‚Hyperinflation‘ mit seinem Buch *Inferentielle Pragmatik*. Dabei lässt er offen, wie das Attribut zu verstehen sei: appositiv (also Pragmatik = inferentielle Pragmatik und sonst nichts) oder restriktiv (also Pragmatik = inferentielle Pragmatik + soundso Pragmatik + ...). Man müsste also sein mit dem Titel Gesagtes disambiguieren, um hier zu einer Positionsbestimmung zu gelangen. Diplomatisch (und disziplinar aufgeschlossen) wäre die zweite Lesart, programmatisch (und begrifflich kämpferisch) die erste. Aber was auch immer hier als hauptsächliche Motivation, dieses Buch zu schreiben, angesehen werden kann – das Buch geht weit über eine etwaige

begriffliche Zurechtweisung hinaus. Es zeichnet sich durch vor allem zwei Eigenschaften aus: Präzision beim umfassenden Rezipieren und behutsamen Rekonstruieren von Gesagtem und Gemeintem herangezogener Autoren – selbst die Vorschläge zur Neubenennung der Austin’schen Verunglückensarten etwa werden von innen heraus, aus der sich in Austins Schriften zeigenden Sicht entwickelt – und Systematizität bei der durchdringenden Erfassung eines konkreten Wissenschafts- und Phänomenbereichs. Diese Eigenschaften sind es, aufgrund derer Rolf’sche Bücher gelegentlich gleich nach Erscheinen als Standard-Übersichtswerke angesehen werden können (vgl. bspw. die drei de-Gruyter-Lexika Rolf 2005, Rolf 2006 und Rolf 2008). Die Hauptfunktion solcher Bücher – und das gilt in besonderem Maße auch für das hier besprochene – ist in der Vermittlung zu sehen. Eckard Rolf ist ein Beobachter zweiter Ordnung, der Lesern einen ganzen Gegenstandsbereich erschließt, indem er einschlägige Literatur in ihren begrifflichen Festlegungen und vor allem Unterscheidungen, Perspektivierungen und Bezugnahmen untereinander präzise rezipiert und die vertretenen Ansätze ansprechend systematisiert. Verstehendes Lesen verständlich geschrieben – dies könnte im Rahmen dieser Rezension als Slogan für das hier besprochene wichtige Buch von Eckard Rolf dienen.

Wie erschließt nun Rolf dem Leser den Bereich der inferentiellen (oder auch, wenn man nicht wie Rolf an der alten Rechtschreibung hängt: inferenziellen) Pragmatik? Interessanterweise befindet sich ein erster Systematisierungsschlüssel auf der vorderen Umschlagseite. Es ist dort Folgendes abgebildet:

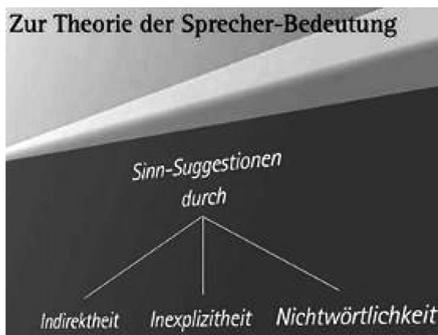


Abb. 1: Untertitel und Schaubild auf der vorderen Umschlagseite von Rolf (2013).

Das unterhalb des Untertitels zu findende Schaubild enthält mit dem Terminus ‚Sinn-Suggestionen‘ einen Oberbegriff für die drei Formen, mit denen diese erreicht werden können: Indirektheit, Inexplizitheit und Nicht-Wörtlich-

keit (mit Bindestrich im Buchtext, aber ohne im Schaubild). Erstaunlich dabei ist, dass es das einzige der (ohnehin wenigen) Schaubilder ist, das sich auf den gesamten im Buch behandelten Bereich bezieht, es im Buchtext selbst als Schaubild aber nicht mehr Verwendung findet. Darüber hinaus scheint es so zu sein, dass ‚Sinn-Suggestion‘ als Terminus im Buchtext keine Rolle mehr spielt. Dieses Cover-Schaubild ist in seiner Einfachheit nicht nur als verständnisleitend, sondern auch als informativ anzusehen: Darum geht’s. Das Buch hält sich denn auch mit seinen vier Kapiteln an diese Schaubild-Vorgabe. Nach einer Einleitung (50 Seiten) behandelt es im weitaus größten zweiten Kapitel Indirektheit (95 Seiten), im dritten Inexplizitheit (20 Seiten) und im vierten Nicht-Wörtlichkeit (15 Seiten). Wenn man dieses Schaubild um eine Unterscheidung (nämlich, auf welcher Ebene Sinn suggeriert wird) und um die in den einzelnen Unterkapiteln behandelten Gegenstände erweitert, kann man den Gesamtbereich der inferenziellen Pragmatik als Theorie der Sprecher-Bedeutung, wie Rolf ihn dem Leser erschließt, folgendermaßen schaubilden:

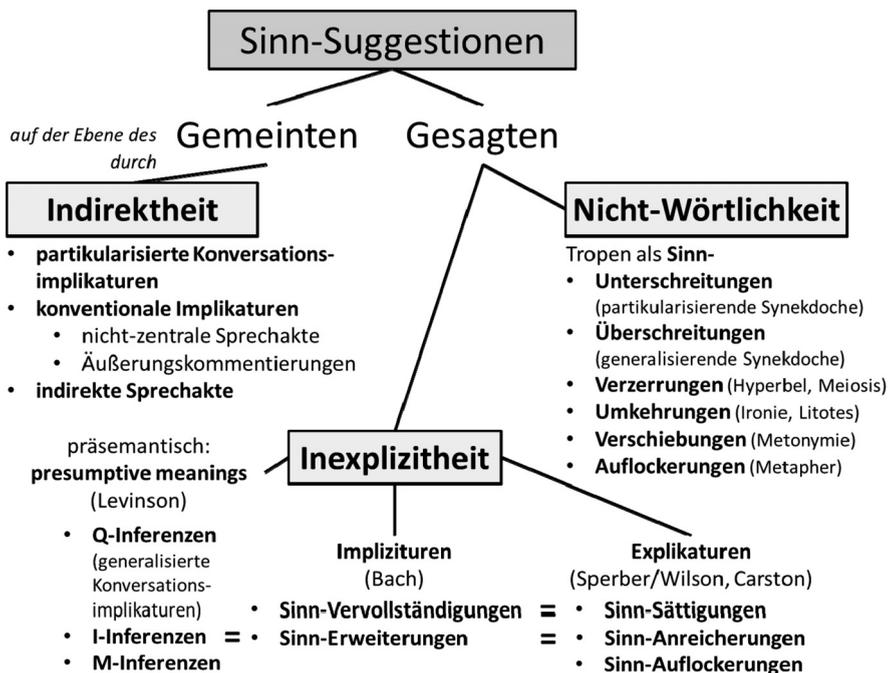


Abb. 2: Zusammenfassende Übersicht zu dem in Rolf (2013) behandelten Gegenstandsbereich.

Bachs Implizaturen nehmen dabei eine Zwischenstellung ein. Einerseits heißt es:

„Daß Grices Unterscheidung zwischen dem Gesagten und dem Implizierten, zwischen Diktum und Implikatum, nicht erschöpfend ist, daß es, anders gesagt, dazwischen noch etwas Drittes gibt, nimmt auch Bach an.“ (Rolf 2013: 167)

Andererseits ist zu lesen:

„In welchem Ausmaß [...] schon in die Bestimmung des Gesagten Grice'sche Folgerungen eingehen, dies ist durch zwei – dem Begriff der Implikatur gegenüber- bzw. zur Seite gestellte – Begriffe zu erfassen versucht worden: durch den relevanztheoretischen Begriff der **Explikatur** sowie, bei Bach, durch die Rede von **Implizaturen** („implic-i-tures“).“ (Rolf 2013: 157)

„All diese Begriffe [vorher genannt waren: Explikatur, generalisierte Konversationsimplikatur und Implizitur; d. Verf.] dienen dazu darzulegen, daß schon in die Bestimmung des Gesagten – Pragmatik eingeht.“ (Rolf (2013: 159)

Bei der Rekonstruktion der inferenziellen Pragmatik beruft sich Rolf in erster Linie zunächst einmal auf H. P. Grice, dem er damit nach Rolf (1994) und einigen Aufsätzen gewissermaßen treu bleibt:

„Wer immer erstmals von ihr gesprochen hat – der Begründer der inferentiellen Pragmatik muß sich auf Grice berufen, auch wenn bei diesem von Pragmatik nicht die Rede ist.“ (Rolf 2013: 7)

Es verwundert daher nicht, dass der Theorie der konversationalen (und konventionalen) Implikaturen der größte Platz eingeräumt wird. In der Einleitung geht es dabei um die Rekonstruktion des Hintergrundes. Neben dem Grice'schen vierdimensionalen Hintergrund von übergeordnetem Kooperationsprinzip und den auf vier Dimensionen verteilten Konversationsmaximen werden dabei die Reduktionen von Levinson auf drei Dimensionen (Q-, I- und M-Heuristiken), von Horn auf zwei (Q- und R-Prinzip) und von Sperber/Wilson auf eine Dimension (Relevanz-Prinzip) besprochen. Allen diesen Reduktionen attestiert Rolf gegenüber dem ursprünglichen Ansatz von Grice zwar Ausschnitthaftigkeit, weil sie die Dimension der Qualität ignorieren, für unreduzierbar halten oder wegzuerklären versuchen (vgl. ebd., 59), aber auch, dass durch deren Vertreter

„eine Vielzahl sprachlicher Phänomene in den Blick geraten und beschrieben wurden. Diese Phänomene und ihre Beschreibungen dürfen nicht unbeachtet bleiben.“ (Ebd.)

Neben Grice (23 Einträge im Literaturverzeichnis) und den erwähnten Reduktionsvertretern Stephen C. Levinson (4 Einträge), Laurence R. Horn (8 Einträge)

plus einer mit Gregory Ward) und Dan Sperber/Deirdre Wilson (4 Einträge) kommen vor allem noch John L. Austin (9 Einträge), John R. Searle (14 Einträge plus zwei weitere), Kent Bach (12 Einträge plus zwei mit Robert Harnish), Robert B. Brandom (6 Einträge), Robyn Carston (4 Einträge) und François Recanati (10 Einträge) zu Wort. Alle diese für die Rolf'sche Rekonstruktion der inferenziellen Pragmatik wichtigen Autoren sind mehr oder weniger wohl der „hier mit dem Merkwort ‚amerikanisch‘ versehene[n] Version der Pragmatik“ (ebd., 23) zuzurechnen, die

„in ihrer eigentlichen Ausprägung auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg zurück[geht], und zwar auf zwei Philosophen, die als Vertreter der ‚Postwar Oxford Philosophy‘ anzusehen sind. Es handelt sich um Austin und Grice.“ (Ebd.)

Die Unterscheidung in eine Pragmatik im amerikanischen und eine im europäischen Sinn ist angelehnt an eine Unterscheidung von Kasia M. Jaszczolt und Keith Allan, die in ihrer Einführung zu dem von ihnen herausgegebenen Band *The Cambridge Handbook of Pragmatics* (Allan/Jaszczolt 2012/14) schreiben:

“Yet another welcome area of change in the general orientation of pragmatics is the increasing integration of the Anglo-American and continental European pragmatics. While the first has always been firmly based on the philosophical foundations of ordinary language philosophy on the one hand, and the interface with grammar on the other, and has remained close to the philosophical outlook on conversation, European researchers put more emphasis on the domains collectively called macropragmatics (see e.g. Verschueren 1999), including notably the domain of sociopragmatics and topics such as cross-cultural and intercultural communication and ideology.” (Jaszczolt/Allan 2012/14: 2)

Inhaltlich ist diese Unterscheidung zweier grundsätzlicher Ausrichtungen eines Verständnisses dessen, was Pragmatik ist (oder sein kann), nachvollziehbar. Die eine (europäische) ist eher eine Themenlisten-Pragmatik, die sich mit solch heterogenem beschäftigt wie der Analyse von Gesprächen, mit Indexikalität, Höflichkeit, interkultureller Kommunikation usw., wohingegen die andere (amerikanische) an Bedeutungsaspekten orientiert ist, „von denen angenommen wird, daß sie von der Semantik nicht erfasst werden“ (Rolf 2013: 14). In der Abweichung des Gemeinten vom Gesagten, aus der beobachtbaren Divergenz zwischen beidem ist dann der Kern der inferenziellen (amerikanischen) Pragmatik zu sehen, der es dann eben um die genaue Erfassung, Beschreibung und Erklärung verschiedener Typen dieser Divergenzen geht. Warum aber als Merkhilfe gerade eine geographische (und dann diese) gewählt wird, bleibt unklar, denn die VertreterInnen, die Rolf sprechen lässt, stamm(t)en zu gleichen Teilen aus bzw. wirk(t)en gleichermaßen in Europa und Amerika – jedenfalls in dieser Zusammenstellung:

Europa:

- John Langshaw **Austin**: Oxford
- Robyn **Carston**: UC London
<http://www.ucl.ac.uk/pals/people/profiles/academic-staff/robyn-carston>
- Herbert Paul **Grice**: Oxford (und später UC Berkeley)
- Stephen C. **Levinson**: MPI Nijmegen/Niederlande
<http://www.mpi.nl/people/levinson-stephen>
- François **Recanati**: CNRS Paris
<http://www.institutnicod.org/membres/membres-statutaires/recanati-francois/>
- Dan **Sperber**: CEU Budapest / Institut Nicod Paris
<http://www.dan.sperber.fr/>
- Deirdre **Wilson**: UC London
<http://ftp.phon.ucl.ac.uk/home/deirdre/>

Amerika:

- Kent **Bach**: San Francisco State University
<http://sfsu.academia.edu/KentBach>
<http://userwww.sfsu.edu/kbach/>
- Robert B. **Brandom**: University of Pittsburgh
<http://www.pitt.edu/~rbrandom/>
- Herbert Paul **Grice**: (Oxford und später) UC Berkeley
- Robert **Harnish**: The University of Arizona
<http://linguistics.arizona.edu/harnish>
- Laurence R. **Horn**: Yale University
<http://ling.yale.edu/people/laurence-r-horn>
- John Richard **Searle**: (Promotion in Oxford, dann) UC Berkeley
<https://philosophy.berkeley.edu/people/detail/18>
- Gregory **Ward**: Northwestern University
<http://gregoryward.org/>

Die Korrektur von *Anglo-American* zu *amerikanisch* (vgl. Rolf 2013: 14) leistet als geographische Merkhilfe also keinen zuverlässigen Dienst. Jedenfalls dann nicht, wenn man die in Rolf (2013) hauptsächlich zu Wort kommenden Vertreter rein geographisch zuordnet. Da hilft auch das einzige, über die Berufung auf Jaszczolt/Allan (2012/14) hinausführende Indiz nicht weiter, dass Levinson (1983) im britischen Cambridge und Levinson (2000) im amerikanischen Cambridge/Massachusetts erschienen ist, was – wie Rolf es formuliert – kein Zufall sein muss, „im vorliegenden Fall vielleicht nur ein Symbol“ (Rolf 2013: 14) ist. Denn federführende Vertreter der von Eckard Rolf rekonstruierten inferenziel-

len Pragmatik sind vor allem auch und insbesondere kontinental-europäische. Die Situation ändert sich aber möglicherweise, wenn man weniger auf Linguisten, was Austin und Grice ja auch nicht waren, sondern auf Philosophen (wie etwa Brandom) Bezug nimmt, was jedoch genauer zu überprüfen wäre. An einer solchen scheinbaren Nebensächlichkeit ließe sich dann möglicherweise eine inhaltliche (aber eben nicht gleichermaßen auch geographische) Verheimatung der in Rolf (2013) propagierten inferenziellen Pragmatik vornehmen. Es handelte sich vielleicht – wie auch Jaszczolt/Allan (2012/14) ausführen (s. o.) – mehr um eine etwas enger begrenzte *sprachphilosophische* Pragmatik, der man eine etwas weitere *linguistische* Pragmatik des Sprachgebrauchs allgemein gegenüberstellen könnte, die dann neben der inferenziellen noch mindestens eine *soziolinguistische* Pragmatik sprecherabhängigen Sprachgebrauchs, eine *Sprachhandlungs-Pragmatik*, eine Pragmatik *gesprochener Sprache* usw. umfassen würde. Zur Pragmatik in einem solch weiten Verständnis würden dann beispielsweise auch alle Ansätze gezählt, die in Staffeldt/Hagemann (2014) versammelt sind. So würde schließlich auch klar, was mit dem Stigmawort ‚Hyperinflation‘ bekämpft wird: die Entzweiung der Pragmatik mit ihrem philosophischen Elternhaus. Nun, irgendwann werden die Jungen flügge und verlassen das Nest, wenn es nicht sogar mehrere Nester verschiedener Familien gegeben haben sollte.

Literatur

- Allan, Keith & Kasia M. Jaszczolt (Hg.). 2012/14. *The Cambridge Handbook of Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf. 2007. *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang. 2013. *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Jaszczolt, Kasia M. & Keith Allan. 2012/14. Introduction. Pragmatic objects and pragmatic methods. In: Keith Allan & Kasia M. Jaszczolt (Hg.), *The Cambridge Handbook of Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press, 1–20.
- Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levinson, Stephen C. 2000. *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature*. Cambridge/Massachusetts: MIT.
- Rolf, Eckard. 1994. *Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rolf, Eckard. 2005. *Metaphertheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Rolf, Eckard. 2006. *Symboltheorien. Der Symbolbegriff im Theoriekontext*. Berlin/New York: de Gruyter.

Rolf, Eckard. 2008. *Sprachtheorien. Von Saussure bis Millikan*. Berlin/New York: de Gruyter.
Staffeldt, Sven & Jörg Hagemann (Hg.). 2014. *Pragmatiktheorien. Analysen im Vergleich*.
Tübingen: Stauffenburg.